

Russlands oberste Notenbankerin schließt Scheinbanken

(aus: RUSSLAND aktuell 4-2014)

Panik bei Verbrauchern/ Einlagensicherungsfonds unter Druck

Elwira Nabiullina macht ernst: Konsequenter wie kein anderer Zentralbankchef vor ihr geht sie gegen Unregelmäßigkeiten in den Bankenbilanzen, Verstöße gegen das Geldwäschegesetz und Verletzungen der Liquiditätsauflagen vor.

Der prominenteste Fall war gewiss die Master-Bank. Sie gehörte zu den 100 größten Banken Russlands, verwaltete 47 Milliarden Rubel Privateinlagen (über eine Milliarde Euro) und bei der Verbreitung von EC-Karten war die Bank in den vergangenen Jahren sogar in die Top 10 Russlands aufgestiegen. Bei der Anzahl der Bankautomaten lag die Master-Bank Ende 2012 auf dem dritten Platz in Russland. Am 20. November 2013 aber war Schluss. An diesem Tag hat die Zentralbank der Master-Bank die Lizenz entzogen. Als Grund wurde eine massive Lücke in der Bilanz genannt. Denn die Bank hatte Kredite über 20 Milliarden Rubel an Firmen und Privatpersonen herausgegeben, die den Inhabern selbst gehörten. Die Zentralbank forderte eine Aufstockung der Reserven. Das hat die Bank in die Verlustzone getrieben.

Noch schwerwiegender dürften die Vorwürfe krimineller Machenschaften gewesen sein. Die Bank hat immer wieder denselben 2.000 Privatpersonen Bargeld ausgezahlt, das am selben Tag von juristischen Personen eingezahlt worden war. Die Einzahler wiederum waren immer dieselben 200 Firmen, die bei der Bank einen Kredit aufgenommen hatten. Ähnliche Tagesgeschäfte, bei denen immer wieder dieselben Privatpersonen begünstigt wurden, wickelte die Bank auch mit Aktien ab. Die Zentralbank verdächtigte die Master-Bank, solche „Geschäfte mit kriminellem Charakter“ im Wert von über 200 Milliarden Rubel abgewickelt zu haben.

Massive Folgen für Sparer

Am 20. November 2013 hat die Notenbank dann die Reißlinie gezogen – so wie auch bei der Bank Puschkino, der Investbank und noch 26 weiteren Banken im vergangenen Jahr. Das sind mehr als doppelt so viele wie 2012 oder 2011. Das hat massive Folgen für Sparer und den Einlagensicherungsfonds, der von der Agentstwo po strachowaniju wkladow verwaltet wird. Im Jahr 2013 verlor der Fonds 110 Milliarden Rubel (knapp 2,6 Milliarden Euro) und schrumpfte um fast die Hälfte seines Volumens.

Verliert ein Kreditinstitut seine Lizenz, erhalten die Anleger über den Fonds bis zu 700.000 Rubel ihrer Bankguthaben zurück. Die Duma hat in der ersten Lesung einen Gesetzentwurf gebilligt, der die Erhöhung der Versicherungssumme auf eine Million Rubel vorsieht. Das entspricht je nach tagesaktuellem Kurs etwa 22.000 Euro. Zum 7. Januar 2014 fielen 873 russische Banken unter die Garantie des Einlagensicherungsfonds. Allerdings haben die Leiter der zehn größten russischen Banken erfolgreich darauf gedrungen, dass die Aufstockung erst 2016 oder 2017 in Kraft tritt.

Reklamationssturm

Auch wenn Elwira Nabiullina abwiegelt, Insider glauben dennoch, dass bei der russischen Zentralbank mittlerweile Listen mit schwarzen Schafen unter den Banken vorliegen. Also Listen mit Banken, die in der latenten Gefahr schweben, ihre Lizenz einzubüßen. Betroffene Kreditinstitute kritisieren, dass Konkurrenzbanken mit diesem Argument bei den Kunden angeblich gebrandmarkter

Banken anrufen, um diese abzuwerben. Ein Teufelskreis: Denn ist der Ruf erst ruiniert, wird es immer schwerer für angeschlagene Banken, die Liquidität durch frische Kundeneinlagen zu erhöhen.

Die Kunden reagieren teilweise panisch – nicht etwa in entlegenen Regionen, sondern im Herzen Russlands: in der Hauptstadt Moskau, der Wolgastadt Samara, in Kaliningrad und Tula. In Moskau wickelten dutzende kleinere Banken ihr Zahlungsverhalten im Privatkundengeschäft über die Master-Bank ab. Laut der russischen Ausgabe des Forbes Magazin sollen es 33 Banken gewesen sein. Die Wirtschaftszeitung „Wedomosti“ spricht sogar von 100 angeschlossenen Banken. Die Kunden dieser Banken nutzten nicht nur die Bankautomaten der Master-Bank zum Geldabheben. Auch Transaktionen über Kredit- und EC-Karten wurden über die Master-Bank-Rechenzentren abgewickelt. Die Folge: Nach dem Lizenzentzug kamen Kunden der Master-Bank und an deren Processing-Strukturen angebundener Banken weltweit nicht mehr an ihr Bargeld. Ein Reklamationssturm brach los. Tausende der Master-Bank-Partner wechselten zu anderen Kreditinstituten. Davon waren auch gut geführte Kleinbanken betroffen, die ihr Processing-System über die Master-Bank abgewickelt hatten.

Kompensation

Der Crash der Investbank führte zu Panik in Kaliningrad. Vor den Filialen der Promswjasbank, die den Kleinanlegern über den Einlagensicherungsfonds ihr Ersparnis zurückzahlen soll, bildeten sich lange Schlangen. Die Bank musste ihre Schalter auch über die russischen Neujahrsfeiertage im 24-Stunden-Betrieb öffnen, um den betroffenen Bürgerinnen und Bürgern die Kompensationen auszuzahlen.

Wegen der Hysterie im Gebiet Samara musste sogar die Zentralbank eingreifen und eine der größten Banken der Region, die Bank Solidarnost, sanieren. Die Bank erhielt rund sechs Milliarden Rubel von den Notenbanken und vom Einlagensicherungsfonds.

Die Bankenkrise nimmt immer absurdere Ausmaße an: Informierte Anleger kommen mit Abschriften angeblicher schwarzer Listen zu ihren Hausbanken und fordern von ihren Beratern Auskunft zur finanziellen Lage. Gebetsmühlenartig wiederholt die oberste Währungshüterin Russlands, Elwira Nabiullina, dass es keine schwarzen Listen gebe. Gleichzeitig rückt sie aber keinen Millimeter ab von ihrem Kurs der starken Hand gegen „sündige“ Kreditinstitute. Schon heute ist klar: Dieser Kurs führt zu einer unglaublichen Bankenkonzentration. Denn die Bürger ziehen ihr Geld aus kleinen Banken ab und eröffnen Konten bei größeren, renommierten Banken. Befördert wird diese Tendenz vom Streben der Zentralbank nach einer Reihe von systemrelevanten Banken. Diesen Banken mit hohen Einlagen, teuren Aktiva und starker internationaler Verflechtung würde die Zentralbank am liebsten einen Persilschein ausstellen. Sie aber auch gerne stärker kontrollieren und zusätzliche Kapitalrücklagen fordern.

Kapitalabfluss einschränken

Wenn die Notenbank weiterhin so streng vorgeht gegen schwarze Schafe, könnten sich auch die Kapitalabflüsse reduzieren. In den vergangenen Jahren wurden durch illegale Banktransfers Jahr für Jahr hohe zweistellige Euro-Milliardenbeträge außer Landes geschafft. Laut Nabiullina sind 2012 etwa 39 Milliarden US-Dollar und in den ersten drei Quartalen 2013 rund 22 Milliarden US-Dollar auf dubiose Weise verschwunden. Unter die Rubrik dubios fallen für die Notenbank selbst solche Transaktionen, bei denen Bargeld im Ausland abgehoben wird. Der Vorwurf: Dieses Kapital würde dann für Schwarzgeldgeschäfte verwendet.

Die Meinungen zum strengen Vorgehen der Notenbank gehen auseinander: die einen sehen darin eine überfällige Antwort auf unsaubere Bilanzierungsgeschäfte sowie geringe Liquidität und damit einen Schutz der Bürgerinnen und Bürger. Andere erachten das Bankenschließen als Ablenkungsmanöver: Russland steckt in einer Wirtschaftskrise. Auf Jahre dürfte das Wirtschaftswachstum vor sich hindümpeln. Schuld daran ist die niedrige Produktivität im Land. Anstelle die Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen, schießt sich Präsident Putin auf jene ein, die ihre Devisen ins Ausland abziehen.